

Albert Béguin und die deutsche Germanistik : eine verpasste Rezeption

Autor(en): **Grotzer, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **52 (1972-1973)**

Heft 2

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schliesslich sind staatspolitische Überlegungen anzustellen. Die Eidgenossenschaft eignet sich schlecht zum zentralistischen Einheitsstaat. Wir können die Eigenständigkeit der Kantone nicht auf ein kleines Reduit von kultureller Betätigung zurückdrängen. Wenn den Kantonen die Gestaltung ihrer finanziellen Verhältnisse entzogen wäre, würden sie sehr bald nur noch blutlose Verwaltungsdistrikte und ihre Repräsentanten mehr oder weniger gut bezahlte höhere Bundesbeamte sein. Dadurch ginge aber auch die Kreativität der Kantone verloren, von der der Bund und damit die Gesamtheit der Eidgenossen auf dem Gebiete der Steuern schon in mannigfaltiger Weise profitieren konnten. Deshalb darf uns keine Anstrengung für das Zustandekommen der Steuerharmonisierung im Rahmen des kooperativen Föderalismus zu gross sein. Jedenfalls besteht kein Grund, den hier beschriebenen, ersten ernsthaften Versuch nur deshalb vorzeitig abubrechen, weil man nicht länger warten möchte. Die Steuern, das sollten sich auch die Ungeduldigen merken, werden nämlich leider auch durch diese Harmonisierung nicht abgeschafft werden können.

PETER GROTZER

Albert Béguin und die deutsche Germanistik

Eine verpasste Rezeption

In der Einleitung zu *L'Ame romantique et le rêve*¹, seinem heute in Frankreich zu den Klassikern der Literaturwissenschaft gezählten Werk, schildert der aus La Chaux-de-Fonds gebürtige Albert Béguin, wie er, der sich neben seinen altphilologischen Studien in Genf (1919–1924) vorwiegend mit moderner französischer Literatur beschäftigt hatte, während seiner Pariser Jahre (1924–1929) auf die Lockrufe der deutschen Romantik hörte und dann für nahezu zehn Jahre in die Welt dieser «Zaubermacht» eintauchte. Der Surrealismus hatte das Interesse an Jean Paul, Novalis und Achim von Arnim vorbereitet: «Wieder glaubte da eine heranwachsende Gene-

ration, im poetischen Schaffen, in den Beständen des Unbewussten, in gewollter oder ungewollter Ekstase, in absonderlichen, vom verschwiegenen Sein diktierten Reden eine höhere Wirklichkeit entdecken zu können, Bruchstücke des einzig rechtmässigen Wissens. Von neuem wollte man die Schöpfungen der Einbildungskraft als allein zulänglichen, allein angemessenen Ausdruck des Menschlichen verstanden wissen. Wieder verschoben oder verloren sich die Grenzen zwischen dem Ich und dem Nicht-Ich. Man begann für sein Tun anderen Beistand anzurufen als den des zergliedernden Verstandes. Und ein ähnliches Gefühl der Enttäuschung, eine verwandte Sehnsucht nach dem Irrationalen trieben die Geister auf die Suche nach einem neuen Lebenssinn. Wie im Deutschland von 1800 währte man sich am Vorabend einer neuen grossen Epoche.»

Beim Studium der deutschen und der französischen Romantik ging es dem Autor um mehr als das Auffinden allfälliger Einflüsse, denn «die grossen geistigen Familien stiften verwandtschaftliche Bezüge, die weit über alle blossen Übernahme von Ideen oder Themen hinausgehen [...]. Alle diese Dichter, wie verschiedenartig auch immer, verwiesen mich auf den Traum und seine Offenbarungen».

Béguin suchte sich zunächst – spätestens ab 1929, als er in Halle an der Saale französischer Lektor wurde – bei der deutschen Literaturwissenschaft Hilfe, die «in zahlreichen Untersuchungen um eine Formel für die Romantik gerungen und dabei tiefe Einsichten und scharfsinnige Analysen erbracht hatte. Und doch stiess keine dieser Bemühungen zu einer wirklichen Gesamtschau vor, die ohne Vorbehalt den romantischen Geist zu umfassen vermocht hätte.»

So verliess er sich auf seine Intuition und suchte sich dem Geheimnis der Romantiker zu nähern, indem er «nach ihren eigenen Antworten suchte auf jene Fragen, die uns Heutige beunruhigen», und indem er sich «der von den Romantikern selbst gewiesenen Forschungsmethoden bediente». Das Streben nach einer Synthese und der Sinn für das je Eigene des geistigen Abenteuers, die Verflechtung der Themen nach eher musikalischen als logischen Kriterien waren für ihn wegleitend: «Mit meinen auserwählten Dichtern und Philosophen war ich des Glaubens, man vermöge nur das zu erkennen, was man insgeheim schon in sich selbst trage, und nur romantisch lasse sich von der Romantik sprechen. Dass im übrigen so viele Untersuchungen gescheitert waren, weil sie Goethes Zeitgenossen aus Goethes Sicht beurteilt hatten, war mir eine deutliche Mahnung, keine besondere Methode gelten zu lassen, als die der Sympathie.»

Als beste Einübung hatte er zunächst die Übersetzung gepflegt. Bereits 1926 war E. T. A. Hoffmanns *Salvator Rosa* von ihm übertragen; 1929 legte er dem französischen Leser Mörikes *Voyage de Mozart à Prague* vor,

1930 Jean Pauls *Hespérus* und *Le Jubilé*, Goethes *Entretiens avec le chancelier F. de Müller*, 1931 Hoffmanns *Kreisleriana*, Goethes *Confessions d'une belle âme*, 1933 Tiecks *La Coupe d'or et autres contes*, und auch Hoffmanns bei Gallimard erst 1943 veröffentlichter *Le Chat Murr* war bereits 1931 übersetzt. Dazu führte Béguin den französischen Leser mit seinem *Choix de rêves* in einen wesentlichen Aspekt der Welt Jean Pauls ein².

Im gleichen Jahr wie *L'Ame romantique* erschien dann in Marseille noch eine 444 Seiten starke «Sondernummer» der «Cahiers du Sud» über *Le Romantisme allemand*, in der von den besten französischen Geistern Wesentliches zum Verständnis der deutschen Romantik geleistet wurde zu einer Zeit, da etwas Analoges in Deutschland bereits undenkbar war³.

Zeitigte die im französischen Kulturbereich seit Beginn der zwanziger Jahre intensive Auseinandersetzung mit dem deutschen Schrifttum (neben Béguin wären Jean Cassou, Edmond Jaloux, Charles Du Bos, Robert Minder, Marcel Brion und Pierre Bertaux zu nennen) Rückwirkungen auf die deutsche Literaturwissenschaft? Diese Frage möchte ich hier kurz aufwerfen und zwar ausschliesslich am Beispiel Béguins, der durch seine Übersetzungen und seinen Aufenthalt in Deutschland (1929–1934) besonders tief in die deutsche Geisteswelt eingedrungen war⁴. Folgende Mittel sind uns dabei behilflich:

- Die Besprechungen von Béguins Werk in der deutschsprachigen Tages- und Fachpresse.
- Die verschiedenen Bibliographien.
- Die germanistische Fachliteratur zur Epoche der Romantik und zu den einzelnen behandelten Autoren.

«*L'Ame romantique*» im Spiegel der Presse

Aus der Zusammenstellung der Rezensionen zu dem im März 1937 im Buchhandel erschienenen Werk ergibt sich, dass bis zum Ausbruch des Kriegs insgesamt 47 Besprechungen, Zusammenfassungen und Hinweise erschienen sind, dazu noch 10 zu *Le Romantisme allemand*, in denen zum Teil auch von *L'Ame romantique* die Rede ist.

Von den 47 Titeln zu *L'Ame romantique* entfallen 27 auf Frankreich, sieben auf die französische, fünf auf die deutsche Schweiz – wobei es sich in einem Fall um einen allgemeinen Artikel zur Vorstellung des neugewählten Basler Dozenten handelt («Basler Nachrichten», 31. Juni 1937), in einem anderen um eine Sammelbesprechung der westschweizerischen Literatur des Jahres 1937 («Der Bund», 16. Dezember 1937) – je zwei auf Deutschland, Belgien, je einer auf die Vereinigten Staaten (von Fernand

Baldensperger, einem französischen Komparatisten), Schweden, Bulgarien und Rumänien.

Betrachten wir die in deutscher Sprache erschienenen Besprechungen und Kommentare (drei in Zeitschriften, die andern in Tageszeitungen) etwas genauer, so ergibt sich folgendes Bild. In der Schweiz sind erschienen:

«Die romantische Seele», «National-Zeitung», Basel, 18. April 1937. Der Artikel ist Sdn. gezeichnet, das heisst er stammt von Oskar Seidlin, damals Emigrant in Lausanne, heute Dozent für deutsche Literatur an der Ohio State University. Der gleiche Artikel erschien mit geringfügigen Abänderungen in der Mai-Nummer 1941 der «Monatshefte für Deutschen Unterricht» (Kraus Reprint 1969), als der Verfasser, 1938 aus der Schweiz ausgewiesen, am Smith College, Northampton, Mass. (USA) war. Oskar Seidlin schrieb zudem am 3. September 1937 über Béguin unter dem Titel «Deutsche Romantik in französischem Urteil» («Neue Zürcher Zeitung»), wobei er von *Le Romantisme allemand* ausging; abgedruckt in der Mai-Nummer 1942 der bereits genannten «Monatshefte für Deutschen Unterricht». Darüber auch unter dem Titel «Ein Brevier deutscher Romantik» in den «Basler Nachrichten» vom 12. September 1937. Wie aus einem Brief Albert Béguins an Oskar Seidlin hervorgeht, fühlte sich der Autor von diesem Kritiker voll verstanden.

«Traum und Romantik», von Siegfried Lang in der «Neuen Schweizer Rundschau» vom Juni 1938. Er schrieb auch über *Le Romantisme allemand* in der «National-Zeitung» vom 22. August 1937.

Die Sammelbesprechung «Westschweizerische Literatur 1937» von Henri de Ziegler in der Berner Tageszeitung «Der Bund» enthält nur einen Hinweis. Einem Brief von Arnold Burgauer, der Béguins *Gérard de Nerval* am 19. Februar 1937 in der «Neuen Zürcher Zeitung» besprach, ist zu entnehmen, dass Max Rychner, damals Redaktor des «Bundes», ein Kapitel in deutscher Sprache veröffentlichen wollte.

Dazu kommt noch eine Besprechung, erschienen in der von Thomas Mann und Emil Oprecht herausgegebenen Zeitschrift «Mass und Wert» (Januar 1939). Sie stammt von Walter Benjamin, der als «Nicht-Arier» wohl kaum der damaligen «deutschen» Germanistik zugerechnet werden darf⁵.

In Deutschland erschienen zwei Besprechungen, eine in der «Frankfurter Zeitung» vom 28. März 1937 (aus der Feder von Karl Vossler), die andere, von Walter Müller, in der Januarnummer des «Literaturblatts für germanische und romanische Philologie». Karl Vossler war Romanist, Walter Müller Deutschlehrer in Genf. Von den deutschen Germanisten hat also niemand *L'Ame romantique* besprochen, was natürlich nicht heisst, dass keiner das Buch gelesen hat.

Von denen, die das Werk erfasst und ihren Eindruck dem Verfasser mitgeteilt haben, sind noch zu nennen: Gerhard Hess (Romanist, jetzt Rektor der Universität Konstanz), Herbert Cysarz und Eduard Berend. Dieser wurde nicht als «deutscher» Germanist betrachtet, sonst wäre er nicht bald nach der Machtübernahme Hitlers wegen seiner jüdischen Abstammung vom Vorstand der Jean Paul-Gesellschaft ausgeschlossen worden. Albert Béguin ist nach dieser Erniedrigung des verdienten Jean Paul-Herausgebers mit Protest aus der Gesellschaft ausgetreten. Von deren Präsidenten wurden ihm am 6. Dezember 1933 einige «grundsätzliche Bemerkungen» zugestellt, in denen es unter anderem heisst:

«Wir verstehen Jean Paul aus seiner Zeit heraus sehr gut als Pazifist und Demokrat, aber wir wehren uns dagegen, dass er als Gesinnungsgenosse des verflissenen schwächlichen und undeutschen Systems angepriesen und in der internationalen Judenpresse gefeiert wurde. Viele Aussprüche von ihm zeigen sein kerndeutsches Wesen, sein Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten seines Volkes, seine Bewunderung des Heroismus und sein soziales Verständnis für deutsches Volkstum. In geradezu prophetischer Weise hat er Gedanken ausgesprochen, die heute verwirklicht werden. Diesen deutschen, nationalen und sozialen Dichter wollen wir den Volksgenossen zeigen. Dass wir hiebei das hervorheben, was ihn zum Erzieher unserer jetzigen Generation stempelt und manches Zeitgebundene zurückstellen, ist unser gutes Recht, ja unsere heiligste Pflicht; denn wir sind nicht ein neutraler Gelehrtenverein, sondern eine Gesellschaft, die ihre Pflicht gegen das Deutschtum, das wieder neu erwacht ist, in erster Linie fühlt. [...] So ist der Deutsche unempfindlich geworden gegen die Kritik seiner Feinde und glaubt auf dem rechten Wege zu sein, wenn er aus seinem deutschen Gefühl heraus handelt und seine edelsten Geister auch von Männern deutschen Blutes erforscht und gedeutet wissen will.»

In der Folge wird zwar mit Worten bedauert, dass Béguin aus der Gesellschaft ausgetreten ist: «Aber die Neugeburt eines Volkes geschieht nicht ohne Schmerzen und Sorgen, und wenn unsere Gesellschaft am Neubau des Deutschtums mithelfen will, muss sie auch das Opfer bringen und auf die verzichten, die ihr dabei nicht dienen wollen oder können.» Bald darauf packte Béguin in Halle seine Koffer und zog nach Genf, wo er dann zusammen mit Freunden später auch für Eduard Berend einen Unterschlupf fand⁶.

Ich habe den Brief so ausführlich zitiert, um jenen unter den Lesern, die – wie ich – jene Zeit nicht aus eigener Anschauung kennen, das Klima anzudeuten, das in den dreissiger Jahren in weiten Kreisen der Germanistik herrschte. Die romantische Seele, der Traum als Öffnung zur andern Welt und die Suche nach dem wahren Selbst konnten wohl keinen Beitrag für die Wiedergeburt des deutschen Volkes liefern, mindestens dann nicht, wenn sie nicht «deutschwissenschaftlich» gesehen wurden.

Eduard Berend stand mit Albert Béguin seit 1931, als dieser seinen *Choix de rêves* [de Jean Paul] veröffentlicht hatte, im Briefwechsel. Am

14. Februar 1937 teilte er dem Verfasser nach der Lektüre des ersten Teils von *L'Âme romantique* und des Jean Paul-Kapitels sein positives Urteil mit: «Das schöne Thema ist bei Ihnen in die allerbesten Hände gekommen; wissenschaftliche Gründlichkeit, tiefe Sachkenntnis, feinstes Verständnis für romantisches Wesen und nicht zuletzt Liebe zur Sache vereinigen sich in Ihnen auf die allerglücklichste Weise. Ihr Werk wird, wie mir scheint, künftig in der Literatur über die Romantik mit an erster Stelle stehen, in naher Nachbarschaft etwa von Ricarda Huchs Doppelwerk».

Ist es je so weit gekommen? Zunächst wird hier natürlich eingewendet, dass der Hauptgrund für das Nichtzustandekommen einer Auseinandersetzung in der deutschen Fachwelt darauf zurückzuführen ist, dass, wenn nicht Gebildete, Germanisten und Rezensenten, so doch die Mehrzahl der Leser in Deutschland die französische Sprache zu wenig beherrschten, um das Werk zu lesen. Peter Diederichs in Jena wollte dem abhelfen, indem er anfangs 1939 mit José Corti, der im gleichen Jahr in Paris die seither ständig nachgedruckte zweite, überarbeitete Auflage in einem Band in den Handel brachte, einen Übersetzungsvertrag abschloss. Das schöne Vorhaben wurde aber durch den Krieg vereitelt. Der mutige deutsche Verleger kümmerte sich noch 1941 darum, doch blieb es beim Projekt. Seither hat kein deutscher Verlag mehr von sich aus an eine Übersetzung gedacht.

Bibliographien und Nachschlagewerke

Die *Bibliographie der Rezensionen* erfasst im Band LXVI lediglich die Besprechung von Siegfried Lang in der «Neuen Schweizer Rundschau» und im folgenden Band jene von Walter Müller. Im fremdsprachlichen Teil sind insgesamt drei französische Besprechungen aufgeführt.

Nach dem *Jahresbericht für deutsche Sprache und Literatur* (Band 1, Bibliographie 1940–1945; Berlin 1960) ist das Werk im *Jahresbericht über die wissenschaftlichen Erscheinungen auf dem Gebiete der neueren deutschen Literatur* in der Neuen Folge 16/19,9,37 erwähnt. Dazu wird auf die bereits genannte Besprechung Oskar Seidlins in den «Monatsheften für Deutschen Unterricht» verwiesen, wie auch auf die Zürcher Dissertation von Paula Ritzler: *Der Traum in der Dichtung der deutschen Romantik* (Bern 1943).

In der *Bibliographie der deutschen Zeitschriftenliteratur* ist zwischen 1937 und 1944 nichts zu finden.

Weder in *Goedekes Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*, noch in Arnolds *Allgemeiner Bücherkunde zur neueren deutschen Literatur-*

geschichte, in Raabes *Einführung in die Bücherkunde zur deutschen Literaturwissenschaft*, noch in Hansels *Personalbibliographie zur deutschen Literaturgeschichte* sind Spuren zu entdecken. Lediglich in Schmitts *Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur* wird unter «Traum» Béguins Werk zitiert, und zwar die Originalausgabe mit dem Titel, unter dem die Thèse der Genfer Fakultät vorgelegt wurde: *Le rêve chez les romantiques allemands et dans la poésie française moderne*.

Im Band 8 der Bibliographie des *Handbuchs der deutschen Literaturgeschichte (Romantik)*, von John Osborne, Francke, Bern und München (1972) taucht das Werk an drei, in Körners *Bibliographischem Handbuch des deutschen Schrifttums* an zwei Stellen auf.

Es verbleiben noch die *Hölderlin-Bibliographie 1938–1950*, in der das Werk fehlt, wogegen es in der *Hölderlin-Bibliographie 1956–1958* im *Hölderlin-Jahrbuch* (1958–1960) aufgeführt wird, und zwar die Pariser Ausgabe von Corti (10^e mille, 1956), daneben auch die zweibändige Ausgabe mit dem wissenschaftlichen und dem für den Verkauf gewählten Titel; allerdings wird nicht beachtet, dass die erste Ausgabe nicht bei Corti, sondern im Verlag der «Cahiers du Sud» in Marseille erschienen ist.

Genau und vollständig ist das Werk lediglich in der von Johannes Krogoll neu bearbeiteten *Jean-Paul-Bibliographie* Eduard Berends zitiert; nur dort wird auch auf das in der Corti-Ausgabe enthaltene Verzeichnis der Rezensionen verwiesen.

Diese Bilanz zeigt immerhin, dass, von der *Jean-Paul-Bibliographie* abgesehen, *L'Ame romantique* in den genannten, mit einer Ausnahme in Deutschland besorgten Bibliographien nur äusserst selten erscheint.

Béguin in der germanistischen Fachliteratur

Wie steht es mit der einschlägigen Fachliteratur zu den behandelten Autoren? Bei der Durchsicht aller in der Zentralbibliothek Zürich und im Seminar für Vergleichende Literaturwissenschaft greifbaren neueren Werke zum Thema der Romantik und über Jean Paul, Novalis, Lichtenberg, Carus, Moritz, Troxler und Achim von Arnim war der Name nur selten aufzufinden; zweimal im *Sprachlichen Kunstwerk* von Wolfgang Kayser (unter den grossen geistesgeschichtlichen Darstellungen und paradoxerweise im Zusammenhang mit Mallarmé). Bei Walther Rehm (*Jean Paul – Dostojewski*, Göttingen, 1962) wird auf Béguin verwiesen, doch wird das Werk als wenig ergiebig bezeichnet. Hartmut Vinçon (*Topographie: Innenwelt-Aussenwelt bei Jean Paul*, München 1970) führt die Auflage von 1946 in der Bibliographie auf und E. A. Baratta (*Surrealistische Züge im Werke Jean Pauls*,

Bonn 1972) spricht mehrmals von Béguins Vermittlerrolle. Uwe Schweikert (*Jean Paul*, Stuttgart, 1970) zitiert das Werk.

In der Novalis-Literatur fand ich dreimal den Namen Béguin erwähnt: in der noch unveröffentlichten, 1953 geschriebenen Heidelberger Dissertation von Jurij Striedter (*Die Fragmente des Novalis als «Präfigurationen» seiner Dichtung*), in Peter Küppers *Die Zeit als Erlebnis des Novalis* (Köln 1959), und schliesslich bei Manfred Dick: *Die Entwicklung des Gedankens der Poesie in den Fragmenten des Novalis* (Bonn 1967).

Am genauesten gelesen und Béguin in seiner Grundintention erfasst hat neben Oskar Seidlin unter den Germanisten sicher Hans Staub (*Laterna magica. Studien zum Problem der Innerlichkeit in der Literatur*. Zürich o. J.), doch ist er zugleich Romanist und nicht Deutscher. Das gleiche gilt für Armand Nivelle, der in seiner *Frühromantischen Dichtungstheorie* (Berlin 1970) auch von Béguin spricht.

In seinem Nachwort zur dreibändigen Arnim-Ausgabe (München 1963) zählt Walther Migge Albert Béguin zu den «hervorragendsten» Kennern und Verehrern des Dichters.

Die Spuren sind so gering – es wurden die Literaturverzeichnisse und Anmerkungen von 80 Werken überprüft, was natürlich nicht vollkommen ausschliesst, dass Béguin verwendet wurde –, dass es sicher nicht übertrieben ist, wenn wir auch hier feststellen, es sei keine Rezeption zustande gekommen. Selbst wenn man noch dieses oder jenes Werk nennen kann, in dem der Name auftaucht, so ergibt sich wohl nur eine geringfügige Korrektur⁷.

Wo liegen die Gründe? Einige wurden schon angetönt: mangelnde Sprachkenntnis, kein Interesse am Fremdländischen, Skepsis gegenüber Begriffen wie «Traum» und «Seele» im eben entstandenen Dritten Reich, starke Orientierung an der Klassik. Dazu kommen die ungünstigen historischen Verhältnisse, ja vielleicht sogar Ungunst gegenüber dem Verfasser, der zwischen dem 15. September 1933 und dem 15. Mai 1935 verschiedentlich die Ereignisse in Deutschland unmissverständlich klar kommentiert hatte.

Dies alles genügt aber doch wohl nicht für eine zufriedenstellende Erklärung des Phänomens. Die Zeit der «Geistesgeschichte» war vielleicht bereits vorbei, an die Stelle der Einfühlung trat die Verfremdung, an die Stelle der Synthese das Bedürfnis nach textimmanenter Erklärung des Kunstwerks und im Gefolge Heideggers nach kunstvoller Interpretation des in sich geschlossenen, gelungenen Werks. Dilthey, Schleiermacher, Gundolf, Korff, auf die man sich heute an manchem Ort zurückbesinnt, galten nicht mehr viel, und die Hermeneutik eines Hans Georg Gadamer war erst am Erwachen. Fand Emil Staigers *Zeit als Einbildungskraft des Dichters* im da-

maligen Deutschland das Interesse, das es verdiente? Alles war für Béguin ungünstig, währenddem die Situation im französischen Sprachbereich sich gerade umgekehrt darbot. Dort wurden *L'Ame romantique* und Marcel Raymonds *De Baudelaire au Surréalisme* (Corrêa, Paris 1933, Corti ²1940, bald auch in deutscher Sprache bei Francke) als die Universitätstradition erneuernde Offenbarungen begrüsst. Béguins Buch wurde nicht als Werk eines «Gelehrten» gelesen, sondern als Bericht eines Abenteurers, der sich so weit in die Abgründe des deutschen Geistes vorgewagt hatte wie bisher noch nie jemand.

Diese besonders in der Interpretation der Fakten noch sehr skizzenhafte Darstellung möge genügen. Im Fall Albert Béguin blieb die Germanistik eine «deutsche» Wissenschaft. Wir verzichten auf eine Verallgemeinerung; ist die heutige Germanistik weniger im Nationalen befangen⁸? Es hat sich gezeigt, dass das Werk, nach Paul de Man «noch heute eines der seltenen Beispiele für die Bemühung um ein Gesamtverständnis im deutschen wie im französischen Bereich» («Schweizer Monatshefte», März 1966) im deutschen Raum, vom Sonderfall Schweiz abgesehen, wo es zwar die meisten Romanisten, aber nur einige wenige Germanisten gelesen haben, praktisch unbeachtet und damit auch unwidersprochen blieb. Damit dem nicht so bleibe, hat sich der Verlag, in dem Auerbach und Curtius erschienen sind, zum Risiko einer deutschen Ausgabe mit allen Textnachweisen und der überarbeiteten Originalbibliographie entschlossen, und die Stiftung PRO HELVETIA hat das Unternehmen unterstützt. Wird die verpasste Auseinandersetzung nachgeholt?

(Geschrieben zum fünfzehnten Todestag Albert Béguins am 3. Mai 1972.)

Die meisten zitierten Besprechungen befinden sich im Béguin-Archiv, das uns von Mme Raymonde Béguin-Vincent in grosszügiger Weise zur Verfügung gestellt wurde. Diese Dokumente, darunter über 10 000 Briefe an Béguin, werden zurzeit mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds für die wissenschaftliche Forschung in Zürich inventarisiert. Was Béguin publiziert hat, findet man in unserem Essai de bibliographie: *Les Ecrits d'Albert Béguin*. La Baconnière, Neuchâtel, 1967. Diffusion Payot.

¹ *L'Ame romantique et le rêve*. Essai

sur le romantisme allemand et la poésie française. Editions des Cahiers du Sud, Marseille 1937. 2 Bände. – Zweite, leicht gekürzte Ausgabe ohne kritischen Apparat seit 1939 bei José Corti, Paris (414 S.). Erscheint demnächst deutsch unter dem Titel *Traumwelt und Romantik*. Versuch über die romantische Seele in Deutschland und in der Dichtung Frankreichs. Francke-Verlag, Bern und München. – ² Jean Paul, *Choix de rêves*. [Mit einer Einführung, übersetzt und herausgegeben von Albert Béguin.] Editions Fourcade, Paris 1931. Neuauflage mit einer Vorbemerkung von

Claude Pichois. José Corti, Paris 1964. –
³ Le Romantisme allemand. Publié sous la direction de Mme Georgette Camille, MM. Edmond Jaloux, Pierre d'Exideuil, Charles Du Bos, Jean Cassou, Marcel Brion, Albert Béguin et Jean Ballard. Numéro spécial des Cahiers du Sud, Marseille, April 1937. – 2., zum Teil veränderte Auflage (Textes et études publiés sous la direction d'Albert Béguin) 1949. Leicht gekürzt, mit gleichem Titel in der Bibliothèque 10/18, Paris 1966. – ⁴ Man könnte die Frage heute neu aufwerfen und untersuchen, wie zum Beispiel Claude Pichois' grundlegendes Werk *L'Image de Jean Paul Richter dans les lettres françaises*, Corti, Paris 1963, in Deutschland aufgenommen wurde. – ⁵ Ich gehe hier aus Platzgründen nicht auf den Inhalt der wichtigsten Besprechungen ein; das Wesentliche ist im Nachwort zu Traumwelt und Romantik nachzulesen. – ⁶ Eduard Berend hat sein Buch *Jean Paul und die Schweiz* (Frauenfeld und Leipzig,

1943) Albert Béguin, «dem Freunde, Kenner und Übersetzer Jean Pauls in Dankbarkeit gewidmet.» – ⁷ So erfahre ich nach Abschluss dieser Arbeit, dass der oben genannte Oskar Seidlin, jetzt Amerikaner, in seinem Aufsatz «Eichendorff's symbolic Landscape» (PMLA LXXII, 1957) bereits einmal auf die verpasste Rezeption hingewiesen hat: «Leider hat dieses epochale Werk nicht den Widerhall gefunden, den es verdient hätte» (jetzt in *Versuche über Eichendorff*, Göttingen 1965). Herr Winfried Feifel vom Jean-Paul-Archiv in Marbach teilt mir mit, dass Béguin auch in folgenden Werken zitiert wird: J. W. Smeed, *Jean Paul's Dreams*. London 1966. – Joseph Kohlen, *Jean Pauls dichterische Gestaltung der Wirklichkeitssuche im «Siebenkäs» und im «Titan»*. Thèse Nancy II, vervielf. – ⁸ Vgl. *Germanistik – eine deutsche Wissenschaft*. Beiträge von E. Lämmert, W. Killy, K. O. Conrady, P. v. Polenz. edition suhrkamp, Frankfurt 1967.

ALBERT BÉGUIN

Metaphysik des Traums

Zum Werk des Luzerner Philosophen I. P. V. Troxler

Unter den romantischen Philosophen nimmt sich der Luzerner Ignaz Paul Vital Troxler (1780–1866) als eine recht eigenartige Persönlichkeit aus. Von Schellings Schülern ist er derjenige, der wegen seiner schwer verständlichen und eigenwilligen Sprache am meisten Kopfzerbrechen bereitet. Seine Schriften setzen sich weithin aus kurzen Fragmenten zusammen, deren Verbindung nicht immer leicht ersichtlich ist. Und doch gibt es diesen Zusammenhang, denn kaum je war ein Denken dermassen «orientiert» wie dasjenige Troxlers. Wenn er sich aus dem ungeheuren, herrlichen Reichtum deutscher Mystikersprache unzählige Begriffe geborgt hat, so geschah dies keineswegs im Sinne einer simplen Anleihe; vielmehr verband ihn mit den